



**NDR** **RADIOPHILHARMONIE**

Lübeck  
FR 21.04.2023

Sinfoniekonzert

---

**Marc Albrecht** Dirigent | **Dejan Lazić** Klavier

FR 21.04.2023  
19.30 UHR  
LÜBECK  
MUSIK- UND  
KONGRESSHALLE

# SINFONIEKONZERT

---

**Marc Albrecht** Dirigent  
**Dejan Lazić** Klavier

**NDR Radiophilharmonie**

---

**Maurice Ravel** | 1875 - 1937  
**Le Tombeau de Couperin**  
Suite für Orchester (1914-17/1919)  
I. Prélude  
II. Forlane  
III. Menuet  
IV. Rigaudon

---

SPIELDAUER: CA. 18 MINUTEN

**Maurice Ravel**  
**Klavierkonzert G-Dur** (1929-31)  
I. Allegramente  
II. Adagio assai  
III. Presto

---

SPIELDAUER: CA. 22 MINUTEN

PAUSE

---

**Johannes Brahms** | 1833 - 1897  
**Klavierquartett g-Moll op. 25** (1855-61)  
für großes Orchester gesetzt von Arnold Schönberg (1937)  
I. Allegro  
II. Intermezzo. Allegro ma non troppo  
III. Andante con moto  
IV. Rondo alla zingarese. Presto

---

SPIELDAUER: CA. 44 MINUTEN

## In Kürze

Die NDR Radiophilharmonie gastiert heute mit Marc Albrecht am Pult in der Lübecker Musik- und Kongresshalle. Der international gefeierte Dirigent, der in Hannover aufwuchs und dort künstlerisch geprägt wurde, hat für diesen Abend Musik von Ravel ausgesucht, die in differenzierten Klangfarben schillert sowie ein Kammermusikwerk von Brahms, das durch Schönbergs Instrumentation sinfonisch leuchtet. Mit „Tombeau“ bezeichneten französische Komponisten des Barock eine Trauermusik für einen verstorbenen Kollegen. Seinem Landsmann François Couperin widmete Ravel einige Jahrhunderte später mit seinem „Tombeau de Couperin“ eine durchaus vital tönende Suite. In Ravel-typischer Manier wird hier virtuos-spielerisch mit barocken Formen experimentiert. Ab 1914 komponierte Ravel dieses ursprünglich für Klavier konzipierte Stück, das dann letztendlich doch zu einem Symbol der gegenwärtigen Trauer wurde: Ravel widmete die einzelnen Sätze den Soldaten aus seinem Freundeskreis, die im 1. Weltkrieg fielen. Wie ein rasanter Ritt durch eine Zirkusmanege beginnt Ravels G-Dur-Klavierkonzert, komponiert 1929: Ein Peitschenknall und auf ins pralle Leben. Da klingt viel Jazz an und ebenso Melodien aus der baskischen und spanischen Volksmusik. Ein Kontrastprogramm dazu ist der zweite Satz, der sich aus einer Melodie entwickelt, die bewusst an Mozarts Klarinettenquintett erinnert, „das schönste Stück, das er geschrieben hat“, meinte Ravel. Das Finale spielt sich wieder ganz in der Zirkusmanege ab - ein schrilles Klangfarbenspektakel und pure musikalische Lebenslust. Genau das richtige Werk für den Solisten des heutigen Abends. Der kroatische Pianist Dejan Lazić begeistert - so die Fachpresse - mit „fantastischer Klangkultur, Virtuosität und Ausdruckskraft“. Für Arnold Schönberg war Johannes Brahms nicht der Konservative unter den Romantikern, sondern der „Fortschrittliche“, dessen Werke für ihn als Komponist des 20. Jahrhunderts Vorbild waren. Brahms' „Fünfte Sinfonie“ hat Schönberg augenzwinkernd die Orchesterfassung genannt, die er 1937 vom g-Moll-Klavierquartett erstellte: Eine brahmssche „Fünfte“, entwickelt aus einem Kammermusikwerk, das der in Sachen Sinfonik heftig selbstzweifelnde und beethovenbeschwerte junge Brahms komponierte, lange bevor er die erste seiner vier Sinfonien fertiggestellt hatte. „Streng im Stil von Brahms bleiben und nicht weiter zu gehen, als er selbst gegangen wäre“, das war Schönbergs hörbare Maxime, als er diesem bereits sehr ausgereiften brahmsschen Klavierquartett ein sinfonisches Klangdesign maßschneiderte.



## Marc Albrecht Dirigent

Marc Albrecht ist einer der spannendsten Dirigenten der aktuellen internationalen Opern- und Konzertszene. Als Sohn des Dirigenten George Alexander Albrecht in Hannover aufgewachsen, studierte er in Wien. Nach dem Studium und Korrepetitorstellen an den Staatsopern von Wien und Hamburg wurde er Assistent von Claudio Abbado, mit dem er das Gustav Mahler Jugendorchester mit aufbaute. 1995 wurde er 1. Kapellmeister an der Staatsoper Dresden. Mit 30 Jahren ging er an das Staatstheater Darmstadt und wurde dort einer der jüngsten Generalmusikdirektoren Deutschlands. 2006 übernahm er die Leitung des Orchestre Philharmonique de Strasbourg. 2011 wechselte er nach Amsterdam als Chefdirigent der Nederlandse Opera, des Nederlands Philharmonisch Orkest und des Nederlands Kamerorkest. Im Bereich Oper gastierte er u. a. am Londoner Royal Opera House sowie bei den Salzburger und Bayreuther Festspielen. Als Konzertdirigent ebenso weltweit geschätzt leitete Albrecht z. B. die Berliner Philharmoniker, das Concertgebouworkest, das Orchestre National de France und das NHK Symphony Orchestra Tokyo. Für seine mit dem Nederlands Philharmonisch Orkest eingespielte CD mit Zemlinskys „Die Seejungfrau“ erhielt er 2021 den OPUS KLASSIK als „Dirigent des Jahres“.



## Dejan Lazić

### Klavier

Dejan Lazić wurde in Zagreb in eine Musikerfamilie hineingeboren. Er wuchs in Salzburg auf, wo er am Mozarteum studierte (Klarinette, Klavier und Komposition). Entscheidend für seinen künstlerischen Werdegang war die frühe Begegnung mit Zoltán Kocsis und Imre Rohmann beim Bartók-Festival in Ungarn sowie der maßgebliche Einfluss von Peter Eötvös. Lazićs erfrischende Interpretationen des Klavierrepertoires machen ihn zu einem der außergewöhnlichsten Künstler seiner Generation. 2021 wurde seine Einspielung mit Kammermusikwerken von Mozart mit einem OPUS KLASSIK ausgezeichnet. Er spielt mit Orchestern wie dem Boston und Chicago Symphony Orchestra, dem Budapest Festival Orchestra, dem NHK Symphony Orchestra, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra oder dem Swedish Radio Symphony Orchestra. In bedeutenden Konzertsälen von New York bis Peking gibt er Rezitals, und er ist eine gerne gesehener Gast bei Festivals wie dem Gstaad Menuhin Festival und der Schubertiade. Zu seinen Kammermusikpartner\*innen zählen u. a. Joshua Bell, Sol Gabetta, Andreas Ottensamer und Benjamin Schmid. Neben seiner internationalen Karriere als Pianist ist Lazić auch als Komponist erfolgreich. Seit 2015 ist er bei den Sikorski Musikverlagen unter Vertrag.

## Hommage an den französischen Barock

Die Suite „Le Tombeau de Couperin“ von Maurice Ravel

Mit süffisant gespitzter Feder schrieb Maurice Ravel 1914 diese Briefzeile: „Zurzeit schufte ich für den Papst. Sie wissen ja sicher, dass diese ehrwürdige Persönlichkeit einen neuen Tanz in Mode gebracht hat: die Forlane.“ Der Hintergrund: Papst Pius X. hatte gerade den Tango, der zum Modetanz der Zeit zu werden drohte, als allzu unsittlich verurteilt und als Alternative die historische Forlane empfohlen. Dabei übersah er allerdings, dass die Forlane ihrem Ursprung nach nicht minder zügellos war – selbst ein Casanova zeigte sich in seinen Memoiren von ihrer vitalen Wildheit beeindruckt.

Einem so sehr dem Sarkasmus zugeneigten Komponisten wie Maurice Ravel muss der päpstliche Ausflug auf dieses thematisch glatte Parkett jedenfalls einiges Vergnügen bereitet haben. Und er selbst kam auf den Geschmack, sich mit einer Forlane zu beschäftigen, nachdem er in einer Zeitschrift ein entsprechendes Notenbeispiel von François Couperin entdeckt hatte. Dieser Tanz aus den „Concerts royaux“ für Flöte und Basso continuo von ca. 1710, von Ravel subtil bearbeitet, wurde die Keimzelle zu seinem sechsteiligen Klavierzyklus „Le Tombeau de Couperin“. Ravel griff dabei auf eine eigenwillige Gattung des französischen Barocks zurück. Ein Tombeau ist ein Grabmal, im musikalischen Sinn eine Hommage an einen Verstorbenen, komponiert vor allem für die Laute, später auch für das Cembalo. In der Regel wurden für solche Erinnerungsmusiken würdevoll-gravitätische Schreittanzsätze wie die Pavane oder die Allemande zu einer Suite zusammengestellt. Im Tombeau wird nicht expressiv geklagt wie im italienischen Lamento, man bewahrt stets die Contenance. François Couperin, der große Clavecinist und Komponist am Hofe Ludwigs XIV., verfasste selbst solche klingenden Nachrufe für seine Kollegen Jean-Baptiste Lully und Arcangelo Corelli, denen er allerdings den Gattungstitel „Apothéose“ gab. Maurice Ravel seinerseits hatte eigenen Angaben zufolge „weniger eine Hommage an Couperin allein, als vielmehr an die gesamte französische Musik des 18. Jahrhunderts“ im Sinn, als er 1914 seine Klaviersuite begann.

Und Ravel hatte noch ganz andere Tote noch vor Augen. Auf dem Grabstein steht zwar der Name Couperin, doch jeden der sechs Sätze widmete Ravel einem im Ers-

ten Weltkrieg gefallenen Freund; einen Satz schrieb er zu Ehren eines Brüderpaars. Das Finale wurde Joseph de Marliave zugeordnet, einem Musikwissenschaftler und Ehemann der Pianistin Marguerite Long. Sie brachte das Werk 1919 in Paris zur Uraufführung. Im gleichen Jahr orchestrierte der Komponist vier Sätze des Zyklus – die motorische Toccata sowie die Fuge ließ er aus. Die Orchestersuite wurde am 28. Februar 1920 in Paris vom Orchestre de Padeloupe unter der musikalischen Leitung von René-Emmanuel Baton uraufgeführt.

## Konzert mit lautem Startschuss

---

### Maurice Ravels G-Dur-Klavierkonzert

---

„Le Tombeau de Couperin“ gehört zu einer ganzen Reihe „anachronistischer“ Werke Ravels. Ob in seinen an Franz Schubert angelehnten „Valse nobles et sentimentales“, seinem „Menuet sur le nom de Haydn“ oder seiner Apotheose an den Wiener Walzer „La Valse“, immer wieder orientiert er sich an vergangenen Zeiten. So wehen auch zwei illustre Geister früherer Tage durch sein G-Dur-Klavierkonzert. Es sei, so Ravel, ein „Konzert im eigentlichen Sinne des Wortes und geschrieben im Geiste der Konzerte Mozarts und Saint-Saëns“. Mozart und Saint-Saëns hier in einem Atemzug zu nennen, mag zunächst eigenartig erscheinen, doch liegt Ravel in seiner Selbsteinschätzung gar nicht falsch. Denn das G-Dur-Konzert ist ein Werk voller leichthändiger Brillanz, das keinerlei falsches Pathos vorspiegelt – und dadurch wiederum an Substanz gewinnt. Mit dieser Qualität wurde es zum meistgespielten Klavierkonzert des 20. Jahrhunderts. In den Jahren 1929 bis 1931 arbeitete Ravel parallel gleich an zwei Klavierkonzerten – die heterogener nicht sein können. Den äußerlichen Unterschied erkennt auch das ungeübte Auge beim Blick in die Partitur sofort: Das G-Dur-Konzert ist, ganz traditionell, für zwei Klavierhände geschrieben und in drei Sätze unterteilt, während das D-Dur-Konzert nur mit einer Hand auskommt und sich auf einen durchgehenden Satz verdichtet. Doch auch in Stil und Charakter sind die beiden Schwesterwerke grundverschieden: Das „Konzert für die linke Hand“ ist tiefgründig und pompös, von großer pianistischer Geste geprägt und von Melancholie; das andere ist witzig und verspielt, schmissig und jazzig. Zwei ungleiche Schwestern also: die Dunkle-Ernste und die Blonde-Kokette.

Es ist ein Startschuss, ausgeführt vom Schlaginstrument Peitsche, der das G-Dur-Konzert in Schwung setzt. Eine enorme Motorik bestimmt die beiden Ecksätze, vor allem im Presto-Finale wird der Pianist zum Perkussionisten und das Klavier zum Hammerinstrument. Die fast maschinengleiche Rasanz dieser Sätze ebenso wie die Stilelemente des Jazz, den Ravel kurz zuvor auf einer USA-Tournee vor Ort kennengelernt hatte, entsprechen ganz der Mode der 1930er-Jahre. Atemlos wie die Zeit ist auch diese Musik, ein jagendes Treiben ohne Ruhepol. Ohne Ruhepol? Das hieße den Mittelsatz zu übersehen. Und dieses langsame Adagio assai ist immerhin auch der längste der drei Konzertsätze, eine Art himmlisches Zentrum im irdisch-geschäftigen Rahmen, eine Kristallkugel zwischen Dampfmaschinen. Ravel hat diesen Satz angeblich „Takt um Takt“ (Ravel) dem Mozart-Klarinettenkonzert entlehnt: Dem Mozart-Material unterlegte Ravel eine eigentlich wesens- und taktartfremde Walzerbegleitung, die Schwerpunkte von linker und rechter Hand verschieben und widersprechen sich. In dieser Konstruktionsform, schlichtes Material unverschmolzen zueinander gestellt, erinnert der Satz letztlich allerdings weniger an Mozart als an Erik Satie – er wirkt innig und autistisch zugleich.

---

Maurice Ravel am Klavier, Foto um 1930.

---



## „Ich wollte einmal alles hören“

---

Das Klavierquartett g-Moll von Johannes Brahms (für großes Orchester gesetzt von Arnold Schönberg)

---

„1. Ich liebe das Stück. 2. Es wird selten gespielt. 3. Es wird immer sehr schlecht gespielt, weil der Pianist desto lauter spielt, je besser er ist, und man nichts von den Streichern hört. Ich wollte einmal alles hören, und das habe ich erreicht.“ Arnold Schönberg begründete so seine 1937 vorgenommene Orchesterbearbeitung jenes

g-Moll-Klavierquartetts, das Johannes Brahms 1861 komponiert hatte. Und er fährt in seiner Aufzählung folgendermaßen fort: „Meine Absichten: 1. Streng im Stil von Brahms bleiben und nicht weiter zu gehen, als er selbst gegangen wäre, wenn er heute noch lebte. 2. Alle die Gesetze sorgfältig zu beachten, die Brahms befolgt, und keine von denen zu verletzen, die nur Musiker kennen, welche in seiner Umgebung ausgewachsen sind.“ Ganz schön akribisch, so könnte man diese angestrebte Stiltreue nennen. Schönberg, der neben dem Brahms-Quartett auch etliche Bach-Orgelwerke für Orchester bearbeitet und – gleichsam in die entgegengesetzte Richtung gehend – orchestrale Strauß-Walzer für Kammerensemble eingerichtet hat, bezweckte mit diesen Arbeiten etwas grundsätzlich an-

---

Johannes Brahms,  
Gemälde von Carl von Jagemann, um 1860.

---



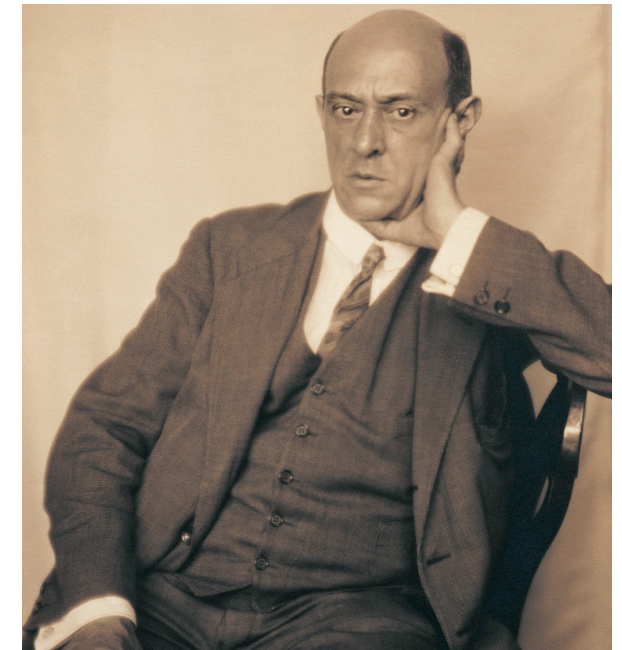
deres als etwa ein Maurice Ravel mit seiner Couperin-Hommage. Schönberg wollte: Klarheit. Bei Bach ging er davon aus, dass das moderne Hörverhalten sich grundlegend geändert hatte und ein Mensch des 20. Jahrhunderts einen kontrapunktischen Satz nicht mehr ohne weiteres begreifen könnte. „Wir brauchen: Durchsichtigkeit um durchschauen zu können“, sagte er, als er Bach-Choralvorspiele für Orchester setzte, denn: „Das Recht der Transkription wird hier zur Pflicht.“

Auch im Falle des Brahms-Klavierquartetts ging es ihm darum, das seiner Meinung nach Wesentliche deutlicher herauszustellen. Schönberg schätzte Brahms unheimlich wegen dessen Kunst, aus einer kleinen Zelle eine komplexe Struktur entstehen lassen zu können. Für Schönberg war Brahms eben nicht der Klassiker, nicht der Konservative unter der Romantiker – vielmehr im Gegenteil: „Brahms, der Fortschrittliche“ hatte Schönberg einen Aufsatz überschrieben, in dem er Brahms' Technik der „entwickelnden Variation“ als Basis der modernen Musik würdigte. Eigentlich ein Paradox: Brahms sollte stärker zu seinem Recht kommen als dies in der originalen Fassung für vier Streicher und Klavier möglich werde. Dazu legte Schönberg sozusagen eine Lupe über solche Motive, die ihm unterbelichtet erschienen, ohne aber etwas Neues hinzuzufügen. Ausnahme ist das umfangreiche Schlagwerk, das so für Brahms' Orchesterwerke untypisch ist. Davon abgesehen aber könnte diese Klavierquartett-Fassung durchaus als originärer Brahms, als Fortsetzung seiner vier Sinfonien gehört werden – „Brahms' Fünfte“, so hatte Schönberg selbst einmal diese Einrichtung genannt. Für Arnold Schönberg war die Beschäftigung mit diesem Klavierquar-

---

Arnold Schönberg, undatiertes Foto.

---



tett auch eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Komponieren. Seine zweite Kammer-sinfonie, unmittelbar nach der Quartett-Orchestrierung entstanden, ist geprägt von der Idee der „entwickelnden Variation“. Schönbergs schon seit den 1890er-Jahren immer wieder bezugte Nähe zu Johannes Brahms bekam damit entscheidende Substanz, rückblickend fasste er zusammen: „Von Brahms [habe ich gelernt]: 1. Vieles von dem, was mir durch Mozart unbewusst zugeflogen war, insbesondere Ungradtaktigkeit, Erweiterung und Verkürzung der Phrasen. 2. Plastik der Gestaltung: nicht sparen, nicht knausern, wenn die Deutlichkeit größeren Raum verlangt; jede Gestalt zu Ende führen. 3. Systematik des Satzbildes. 4. Ökonomie und dennoch: Reichtum.“

STEFAN SCHICKHAUS

## Konzertvorschau

---

Das nächste NDR Konzert der  
Saison 2022/23 in Lübeck:

FR 09.06.2023

19.30 UHR

LÜBECK

MUSIK- UND

KONGRESSHALLE

**Herbert Blomstedt** Dirigent

**Leonidas Kavakos** Violine

**NDR Elbphilharmonie Orchester**

**Johannes Brahms**

Violinkonzert D-Dur op. 77

**Carl Nielsen**

Sinfonie Nr. 5 op. 50

### Wir sind online

Informationen, Konzertvideos, einen Blick hinter die Kulissen, Programmhefte u. v. m. finden Sie unter:

[nдр.de/radiophilharmonie](http://nдр.de/radiophilharmonie)

[ardmediathek.de/klassik](http://ardmediathek.de/klassik)

[youtube.com/ndrklassik](https://youtube.com/ndrklassik)

[facebook.com/ndrradiophilharmonie](https://facebook.com/ndrradiophilharmonie)

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk  
Programmdirektion Hörfunk  
Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte  
Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie  
Manager: Matthias Ilkenhans  
Redaktion des Programmheftes:  
Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Marco Borggreve (Titel, S. 5); Lin Gothoni (S. 6); akq-images / TT News Agency / SVT (S. 9), akq-images / Erich Lessing (S. 10), akq-images / De Agostini Picture Lib. / A. Dagli Orti (S. 11)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH  
Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.



DIE KONZERTE DER NDR RADIOPHILHARMONIE  
HÖREN SIE AUF NDR KULTUR

Die NDR Kultur App – jetzt kostenlos herunterladen  
unter [nдр.de/ndrkulturapp](http://nдр.de/ndrkulturapp)

Hören und genießen



